

Menge und Dichte der ausgebreiteten Information machen es lesenswert und dürften ihm einen breiten Leserkreis auch über den Bereich derer hinaus sichern, die von den Thesen des Buches überzeugt sind.

Leider finden sich im Text auch freischwebende, meist vage formulierte Behauptungen, die als solche vom Durchschnittsleser kaum erkannt werden können. Beispiele hierfür sind u. a. die Behauptungen,

- Schumacher und »viele Sozialdemokraten« hätten nach 1945 die Möglichkeit einer kapitalistischen Restauration ausgeschlossen (S. 62);
- die SPD sei vor 1948 für eine Planwirtschaft eingetreten, welche Konsumfreiheit ausgeschlossen hätte (S. 69);
- kommunale Finanznot habe seit Mitte der fünfziger Jahre in enger Verbindung mit Rüstungs- und Notstandspolitik gestanden (S. 223).

Zu begrüßen ist der vorgenommene Versuch einer systematischen Einbeziehung sozio-ökonomischer Entwicklungen in die Parteianalyse. Dieser Versuch wird sichtbar bereits in der – übersichtlichen und konsequenten – Gliederung des Bandes, die ihn zunächst in vier chronologische Hauptabschnitte (1945–49, 1950–66, ab 1966, gegenwärtige Situation) unterteilt, welche ihrerseits jeweils ein Kapitel zur ökonomischen Entwicklung, eines zur »Lage der Arbeiterklasse« (unter Einbeziehung des Faktors Bewußtsein) sowie eines zur eigentlichen Parteientwicklung enthält. Eine Integration der drei Betrachtungsebenen ist jedoch nicht erreicht worden, im wesentlichen laufen die drei Stränge der Darstellung nebeneinander her. Dies hat zur Folge, daß die an der ökonomischen Entwicklung ausgerichtete Abschnittsgliederung (die nicht 1959/60 und nicht 1969 Einschnitte vornimmt, wie es die parteiliche Entwicklung eher nahelegt) nicht völlig überzeugen kann.

Alles in allem ein Buch, das sich der nicht mehr ganz kurzen Reihe der Darstellungen der Nachkriegs-SPD hinzugesellt, welche von linker Grundsatzkritik an ihrem Gegenstand geprägt sind (Pirker, Narr, Hofschien, v. Freyberg u. a.). Es dürfte gerade auch dank seines zweifellos auch vorhandenen Informationsgehalts im Sinne seiner Autoren wirken, wenn auch doch wohl nur im universitären Bereich.

Wolfgang Rudzio

Das soziale Feigenblatt? Die Sozialausschüsse in der Union, hrsg. von Ferdi Breidbach und Rüdiger May, Econ Verlag, Düsseldorf/Wien 1975, 326 S., Ln., 34 DM.

Zweck des Buches ist eine apologetische Auseinandersetzung mit dem Vorwurf der Öffentlichkeit, die Sozialausschüsse seien keine wirkungsvollen Vertreter der Arbeitnehmerinteressen in der CDU/CSU: also ein politischer und kein wissenschaftlicher Zweck. Dementsprechend sind Autoren und Beiträge ausgewählt, die sich in drei Gruppen einteilen lassen: 1) die prominenten Parteiführer und MdB, u. a. H. Kohl, K. Carstens, F. J. Strauß, R. Barzel, J. Klein, H. Köhler, G. Kuhn, A. Müller, M. Wissmann, G. Tandler, N. Blüm und F. Breidbach; 2) Funktionäre der Sozialausschüsse oder mit sozialen Fragen beschäftigte Fraktionsangestellte, z. B. H. Enneper, W. Koppers, R. Lindemann und E. Müller-Steineck, und 3) schließlich einige Wissenschaftler und Publizisten, so H. Kaltefleiter, E. Dall'Asta, O. von Nell-Breuning und H.-W. Hartelt.

Der Tenor der Beiträge kann je nach ideologischem Standort des Autors klassifiziert werden. *H. Kohl* stellt in knappen Zügen sein Konzept der Volkspartei in integrativer und ideologisch mediatisierender Zielsetzung dar. *Strauß* propagiert im Grunde dasselbe. Auf das im Einleitungsaufsatz von *R. May* angeschnittene Problem der Position der Sozialausschüsse gehen beide nicht ein und können dies auch nicht, da sie ihre Verwendung des Begriffes »Integration« nicht darlegen. *Köhler* expliziert im gleichen Sinn katalogartig die Einzelbestimmungen einer Volkspartei: Konservativ sei sie in Verteidigung der sozialen Marktwirtschaft – die ja an sich liberal sein soll –, liberal gegenüber der Öffnung

für Problemlösungen der Zukunft – was eigentlich besser ›umsichtig‹ oder ›beweglich‹ heißen könnte –, sozial, wenn es auf die Gerechtigkeit ankomme – wobei die prinzipielle Antinomie von Sozial- und Rechtsstaat nicht diskutiert wird –, und schließlich ›christlich‹ im Bild vom Menschen; wie allerdings sein Bild vom Menschen mit den übrigen drei Bestimmungen in Einklang zu bringen ist, bleibt ungesagt.

*Kaltesleiter/Rabeneich* unterstützen diese Vorstellungen mit Hinweisen auf das Wählerverhalten in den siebziger Jahren und *K. Carstens* mit einem historischen Rückblick auf die Geschichte der Bundesrepublik, der freilich in seinen Einzelheiten außerordentlich problematisch ist; denn z. B. übersieht er, daß die von ihm als Verdienste der CDU reklamierten Gesetze zur Mitbestimmung oder Betriebsverfassung Adenauer u. a. mit Generalstreikdrohungen abgerungen werden mußten.

Anders liegen dagegen die Akzente bei *Norbert Blüm*. Er rückt das christliche Element in der Programmatik der CDU in den Vordergrund und leitet daraus die Forderung nach immerwährendem Kampf gegen jedwede Form sich stets erneut verfestigender Herrschaft sowie die Gleichheit aller Bürger ab. *v. Nell-Breuning* legt ähnliche Vorstellungen in freilich mehr systematischer Weise vor.

Die konstatierte Dualität taucht auch in jenen Abschnitten des Buches auf, die sich mit der Stellung der Sozialausschüsse innerhalb der CDU befassen. *Koppers, Enneper* und *Lindemann* beklagen, liberale und konservative Kräfte hätten die Bemühungen der Sozialausschüsse, etwa das Ahlener Programm durchzusetzen, verhindert, wobei sie es unterlassen, z. B. Adenauer zu nennen. *H. George*, Geschäftsführer des Wirtschaftsrates der CDU, stellt demgegenüber eine wachsende Dominanz der Arbeitnehmerorganisation in der Partei fest und beteuert, dies sei dem Charakter einer Volkspartei abträglich.

Das Buch spiegelt also, insgesamt gesehen, die Situation der CDU wider, sein Schlußteil, eine umfangreiche Zusammenstellung der Programmatik der Sozialausschüsse, ist für den Zeithistoriker der weitaus informativste Abschnitt.

Peter Hüttenberger

Peter Claus Hartmann, Pariser Archive, Bibliotheken und Dokumentationszentren zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Einführung in Benützungspraxis und Bestände für Historiker, Politologen und Journalisten (= Dokumentation Westeuropa 1), Verlag Dokumentation, München 1976, 131 S. und Stadtplan, Linson, 28 DM.

Voilà une plaquette utile, à recommander vivement à tout chercheur «parisien» lisant l'allemand, ainsi qu'aux autres, car la part réservée à cette langue est relativement minime. Si la lecture cursive de l'ouvrage, qui explique par le détail les démarches à suivre (jamais les mêmes) pour obtenir (ou non) un livre ou un document dans la cinquantaine des plus importantes archives et bibliothèques parisiennes, est à déconseiller à qui n'est pas amateur de Kafka ou du Père Ubu, les renseignements rassemblés par l'auteur représenteront pour l'utilisateur un gain de temps inappréciable. Et je ne parle pas seulement pour les débutants en la matière; même à qui fréquente depuis 10, 15 ou 20 ans ces lieux de »la mémoire du monde«, le livre de Hartmann pourra faire découvrir l'existence de telle ou telle bibliothèque ou archive négligée ou ignorée.

Peut-être aurait-il fallu signaler, de la même manière que »l'annexe de Versailles« du département des imprimés de la Bibliothèque Nationale, quelques grandes annexes de province, comme »l'annexe d'Aix-en-Provence« du département Outre-Mer des Archives Nationales. Mais la principale critique qu'on peut adresser à ce guide est d'avoir fait commencer, pour la description des fonds d'archives, le 19e siècle à 1850 environ (de façon non systématique d'ailleurs, étant donné l'imbrication des fonds), ce qui écarte dans une large mesure la période décisive de la Révolution, de l'Empire et des suites,